

# **Paper zum Workshop „Foucaultsche Diskursanalyse“ (Interpretative Analytik)**

Rainer Diaz-Bone

## **1 Zielsetzung des Workshops und Arbeitsform**

Der Workshop soll in die Logik der Foucaultschen Diskursanalyse einführen. Die Foucaultsche Diskursanalyse ist kein Methodeninstrumentarium, es handelt sich dabei eher um eine Methodologie, die diskursanalytische Forschungsprozesse organisiert, steuert und reflektiert.

Der Workshop hat überwiegend eher methodologischen als „technisch-praktischen“ Charakter, aber die konkrete methodische Ebene soll immer wieder „erreicht“ werden. Denn der Einsatz, das Design konkreter methodischer Instrumente und Vorgehensweisen wird durch die methodologische Ebene angeleitet, geprüft und reflektiert.

Der Workshop soll die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit einem Verständnis ausstatten, was eine „Foucaultsche Diskursanalyse“ sein kann, was sie leisten kann, für welche Art von Forschungsprojekten sie geeignet ist, was ihre Stärken und Schwächen sind. Praktisch sollen methodologische Strategien und Haltungen vermittelt werden, wie sie sich aus den Foucaultschen Arbeiten rekonstruieren lassen.

Viele methodische und auch methodologische Aspekte der Foucaultschen Diskursanalyse sind selber noch Gegenstand methodologischer Forschung und Entwicklung. Ziel eines solchen Workshops ist es auch, hier Einblick in den Stand zu geben, d.h. auch darauf hinzuweisen, wo man Diskursforscherinnen und Diskursforscher derzeit noch Strategien suchen/entwickeln.

Für den Workshop ist es erwünscht und nützlich, wenn durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Fragen und Probleme eingebracht werden, die aus eigenen Forschungsprojekten stammen.

Ein Workshop ist keine Vorlesung/Seminar/Übung, keine Werkstatt (in der an den Materialien aus Projekten gearbeitet wird), sondern eine interaktive Form des „Erarbeitens“. Bitte selber einbringen!

Ergänzungen? Weitere Interessen?

## **2 Was man sich vom Anfang her fragen kann**

- (2.1) Was ist eigentlich eine diskursanalytische Fragestellung?
- (2.2) Wo ist dabei das diskurstheoretische Problem? Warum ist die Fragestellung – diskurstheoretisch gesehen – relevant?
- (2.3) Was soll das Ziel einer diskursanalytischen Forschung sein:
  - (2.3.1) welcher Art sollen die „Resultate“ sein? und
  - (2.3.2) was soll man damit leisten können?
- (2.4) Was ist eine diskursanalytische Erklärung?

(2.5) Wie will man die diskursanalytischen Resultate darstellen und die Evidenz der diskursanalytischen Befunde herausstellen?

### 3 Ausgangsbasis

(3.1) Formierung der Theoriebasis

These: Foucaults Theorie ist im Grunde zu ergänzen/erweitern/synthetisieren (Unvollständigkeitsthese)

-> Sozialmodell

-> „Produktionsmodell“ der diskursiven Produktion

RDB: Bourdieus Theorie bietet sich hier an, weil sie (post)strukturalistische Grundstrukturen mit derjenigen Foucaults teilt.

(3.2) Präzisierung der Fragestellung, die nun keine allein diskurstheoretische mehr ist.

(3.3) Ansatz für Untersuchungsanalyse/-planung

Diskursdynamik als Ansatzpunkt

-> Ereignis als Bruch zwischen zwei Diskursformationen (bruchhafte Transformation)

-> Diskursdynamik in der *long durée* (Serie von Transformationen)

-> synchroner Vergleich (wie hier mit Transformationen der diskursiven Praxis umgehen?)

(3.4) Noch einmal: die Foucaultsche Diskurstheorie beinhaltet keine ausgearbeitete Methodik! Daher sind Diskursforscherinnen und Diskursforscher gezwungen, kontinuierlich die Passung zwischen der methodologischen Position der Diskurstheorie und den konkreten Techniken/Instrumenten, Heuristiken, die im Rahmen der Diskursanalyse zum Einsatz kommen herzustellen.

### 4 Erste Einrichtung der spezifischen Analysehaltung

(4.1) Die „Konstruktivität der diskursanalytischen Praxis“ bewusstmachen, Frage: wie „sieht“ man diese? Erste Antwort: „Denken der Unvollständigkeit des sozialen Sinns der Dinge und Praktiken“ und das Achten auf die Vervollständigung durch diskursive Praktiken.

(4.2) Ausblenden des subjektiven Sinns von Akteuren: es geht nicht um das Verstehen von subjektiven Intentionen sondern von diskursiven Praktiken in einem Feld (Bourdieu) oder Raum (Foucault), die eine eigene Intelligibilität und einen eigenen Systemcharakter haben.

-> Keine „Kommentierung“

(4.3) Diskurse sind keine Texte (!), sondern Aussagensysteme, die die kontinuierliche Aussagenproduktion reglementieren (-> Regeln der diskursiven Praxis) und in den hervorgebrachten Aussagemengen die Regeln als Strukturen aufweisen.

-> Keine „Inhaltsanalyse“

(4.4) „Denaturalisierung“ („dekonstruktiver Blick“): Wissensordnung und „Diskurse“ (hier im Alltagsverständnis) sind nur die Oberfläche oder das Resultat der diskursiven Praxis, zudem be-

wusstmachen der Historizität und damit der Kontingenz von Diskursen.

Damit verbunden: Ablehnung des Referenzdenkens

-> Diskurse bilden die soziale Welt nicht ab, sondern sind „ways of worldmaking“ (Goodman)

-> „Diskurse sind soziale Konstruktionen“

Damit das kein „Kalauer“ („alles ist konstruiert“) bleibt: „Aufmerksamkeit auf die unterliegende diskursive Praxis der konstruierenden Vernetzens und Einbettens (von Begriffen, Objekten, Sprechern, Strategien) lenken und zeigen *wie* diskursiv konstruiert wird.

-> zu fragen: was sind die beobachtbaren diskursiven Regeln?

Aber auch fragen: was ist deren Gemeinsamkeit und „innere“ Logik, die die Intelligibilität ausmachen

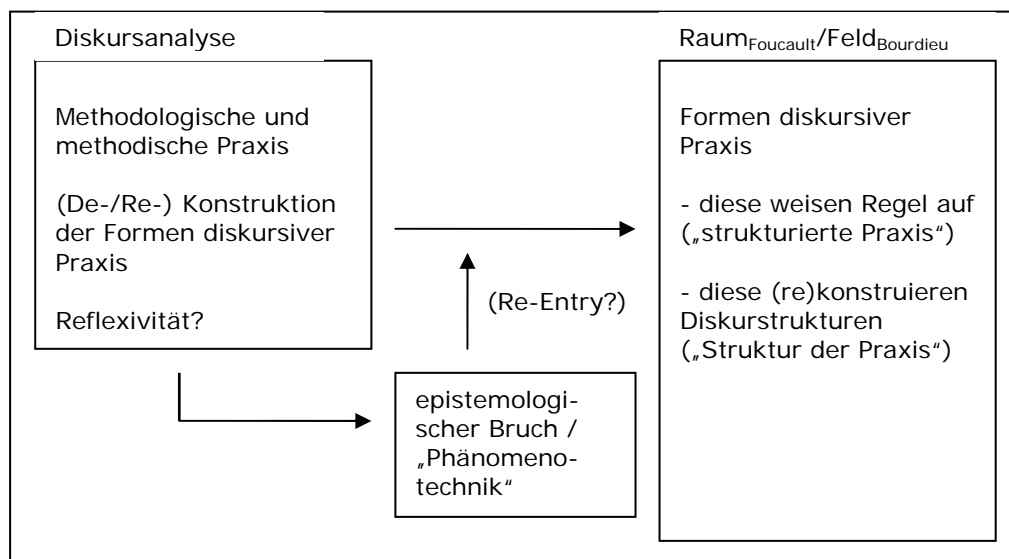
-> fragen: was sind wiederum organisierende Prinzipien und was ist die Struktur der diskursiven Praxis (z.B. „Episteme“)?

(4.5) Achtung: Diskursanalysen sind ebenso Konstruktionen, genauer kombiniert De-/Rekonstruktionen (Kritik des Positivismus)

-> „Diskursanalysen sind sozialwissenschaftliche Diskurse über Diskurse“

Was ist die „Empirie“ und was der Anteil der analytischen Vorgehensweise an dem Resultat der De-/Rekonstruktion?, und was sind die bewussten Strategien dafür? Das führt zur Frage nach dem epistemologischen Bruch und der Phänomenotechnik.

(4.6) Wie, wo und warum wird der epistemologische Bruch und die „Phänomenotechnik“ in der Diskursanalyse eingerichtet?



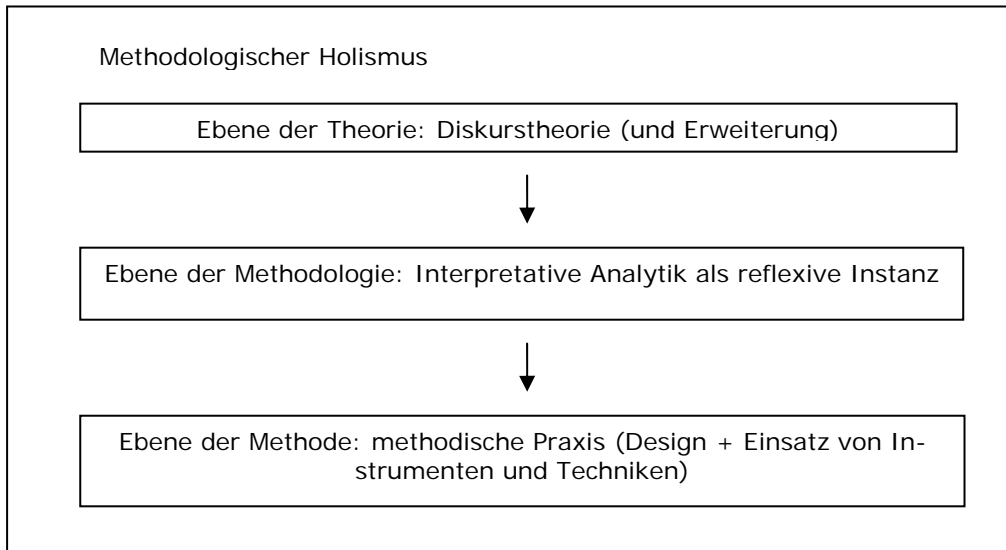
Der epistemologische Bruch (Bachelard, Pêcheux) soll diese Analyseperspektive der Diskursanalyse realisieren (Bruch mit dem subjektiven Verstehen, Bruch mit dem Repräsentationsdenken, Bruch mit dem Positivismus). Praktisch wird der Bruch ermöglicht, durch den Einsatz von Techniken/Instrumente und Heuristiken, die die De-/Rekonstruktion „performen“.

Diese realisieren zugleich eine mit der Diskurstheorie kohärente De-/Rekonstruktion, d. h. eine gezielte Konstruktion einer analytischen Beschreibung von sozialen Diskursen, was Bachelard „Phänomenotechnik“ genannt hat.

(4.7) Methodologischer Holismus

Wenn von „Passung“ oder „Kohärenz“ die Rede ist, dann ist zu klären, wie eine Passung hergestellt und ihr Vorliegen beurteilt wer-

den kann. Als Maßstab für die Passung/Kohärenz dient die Diskurstheorie selber. Die „Instanz“ die die Theorie in eine methodische Praxis „umsetzt“ ist die Methodologie, die Dreyfuß/Rabinow „interpretative Analytik“ genannt haben.



Methodologischer Holismus als Ansatz, um Techniken anderer Ansätze der qualitativen Sozialforschung zu prüfen. Beispiel: Kodierstrategie der Grounded Theory, sequenzanalytische Vorgehensweisen, Lexikometrie oder Einsatz qualitativer Datenanalysesoftware (QDAS).

## 5 Anfänge

(5.1) „Sondierung“. Was ist der Raum (das Feld)? Wie repräsentiert er (es) sich? Was sind Textmaterialien, die hier „zirkulieren“ und von denen sich vermuten lässt, dass sie – mehr oder weniger – einheitlichen „Produktionsbedingungen“ (Pêcheux) unterliegen? Noch bevor man „einen“ Korpus zusammenstellt, sollte man nach und nach die Analyse mit Textmaterialien aufnehmen, die man bewusst auswählt. Noch bevor man versucht, „einen Diskurs“ abzugrenzen, ist es wichtig, erst einmal Einstiege in den diskursiven Raum zu finden.

Was sind Dispositive (Kopplungen von Positionen/Techniken/Institutionen und diskursiven Praxisformen), die diskursive Machtwirkungen multiplizieren?

Was sind einflussreiche Institutionen (Medien), bei denen man (als These) anfangen kann, deren Diskursive Praxis zu analysieren?

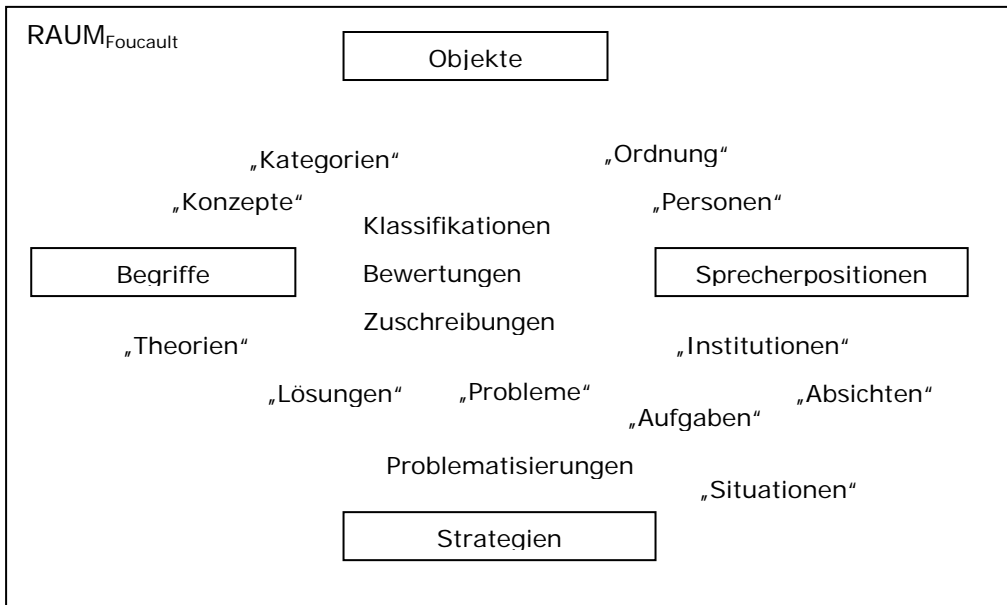
(5.2) Erste Rekonstruktion von „diskursiven Regeln“

In der folgenden Abbildung sind die Elemente, die im Diskurs an der „Oberfläche des Wissens“ auftauchen in Anführungszeichen gesetzt. Diese Elemente sind Konstrukte der diskursiven Praxis.

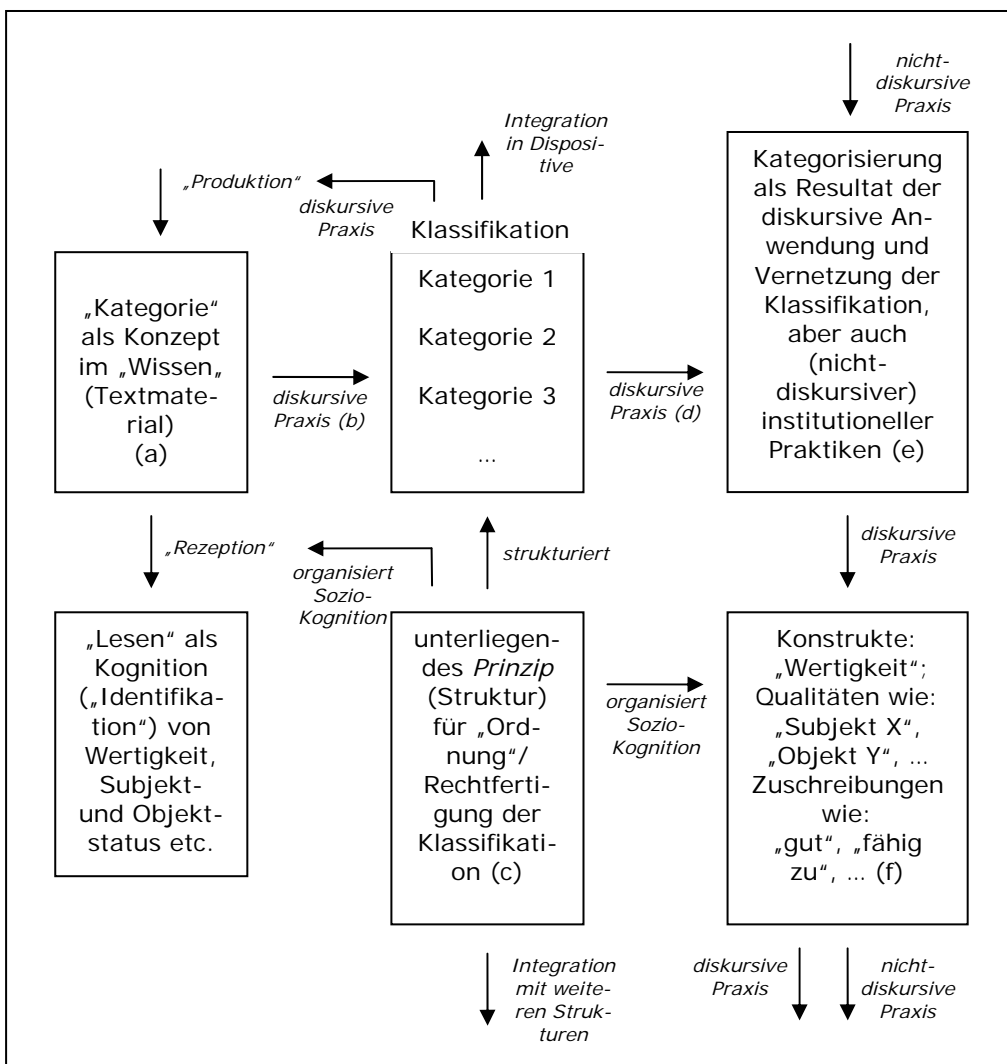
Was sind ihre diskursiven „Bildungsregeln“?

Was sind die Vernetzungsregeln? Was ist also die Art und Weise, wie Diskurselemente typisch kombiniert werden? Was sind die Modalitäten des Sich-Äußerns?

Suche nach diskursiven „Problematierungen“, diese sind der Bereich, in dem die diskursive Praxis sich intensiv beobachten lässt.



### 6 Beispiel für eine diskursanalytische Tätigkeit: Rekonstruktion klassifikatorischer Praxis und der Klassifikation



(a) Ausgehend von Textmaterialien: Versuch der Identifizierung von Konzepten, die diskurspraktisch als Kategorien fungieren;

- (b) Beschreibung der diskursiven Regeln, wie diese auf Klassifikationen bezogen sind;
- (c) Verallgemeinerung: Versuch zu schließen, was die Prinzipien sind, die den Klassifikationen unterliegen;
- (d) Rekonstruktion wie diese Kategorien (als Elemente einer Klassifikation) diskursiv gehandhabt werden, ...
- (e) ... was bedeutet, genauer zu untersuchen, wie diese Kategorien vernetzt werden mit anderen Diskurselementen/in diese eingebettet sind in nicht-diskursiven Praktiken ...
- (f) ... mit der Zielsetzung, nun interpretieren zu können, *wie* die Diskurselemente als Bestandteile des Wissens als Konstrukte diskursiver Praktiken analysiert werden können.

Das wäre ein erster Bereich der Diskursanalyse. Hier kommen nun die Anschlüsse: wie die Frage nach der *Transformation* dieser Klassifizierungen, die *Vernetzung* dieser Bereiche mit anderen Bereichen, die im Untersuchungsinteresse liege. Wie sind Klassifikationen also mit den weiteren Bestandteilen des Diskurses und mit anderen Diskursen verkoppelt? -> 7 + 8  
 Kontextualisierungen (interdiskursiven Effekten, anderen Diskursen und nicht-diskursiven Praxisformen/Dispositiven) -> 9

## 7 „Vertiefungen“: Rekonstruktion der Praxisform(en) und Tiefenstruktur(en)

Die Herausarbeitung der Klassifikation ist nur ein Beispiel für den Versuch, die (tiefere) Struktur der diskursiven Praxis zu identifizieren.

(7.1) Die verschiedenen Klassifikationen/Oppositionen, grundlegenden Metaphern (wie Links Kollektivsymbole) einer diskursiven Praxis bilden deren Tiefenstruktur. Sie rekonstruktiv zu identifizieren ist ein zentrales Element der Diskursanalyse.

Gibt es hier einen „gemeinsamen Nenner“? Wie hängen die verschiedenen Strukturelemente zusammen? Verbindungen herstellen zwischen der Formation von Begriffen, der Formation von Objekten, Formationen von Sprecherpositionen und Formation von Strategien.

-> das ist die strukturalistische Perspektive

(7.2) Aber es ist davon auszugehen, dass in einem Raum mehrere Formen diskursiver Praxis vorliegen. Wie kann man davon ausgehen, dass man es mit *einem* Diskurs zu tun hat?

Auch Diskurse verändern/organisieren sich und weisen Inkohärenzen auf. Interdiskursive Effekte laufen der Kohärenz eines Systems diskursiver Regeln entgegen. Folge: die Analyse muss auch freilegen, wie weit die Regeln der diskursiven Praxis reichen und wo Widersprüche, Inkonsistenzen der Rede von einem Diskurs Grenzen setzen. Die Analyse diskursiver Praxisformen kann operabler sein als der Versuch der Analyse „eines Diskurses“

-> das wäre eine eher poststrukturalistische Perspektive

(7.3) Die Rede von Tiefenstrukturen macht nur dann Sinn, wenn sie beschreibbar in den diskursiven Praxisformen auch eingelagert ist, denn nur Praxis kann die Tiefenstruktur umsetzen in „Wissen“.

Und umgekehrt: die Rede von konstitutiver Praxis macht nur Sinn, wenn diese für die Analyse „intelligibel“ wird.

## 8 Prüfungen und Verbesserung des Fits: Rekursionen zwischen Oberfläche („Wissen“) und Tiefenstruktur (diskursive Praxis)

(8.1) Eine Diskursanalyse ist eine Arbeit „in Archiven“ und „in Textkorpora“, die kontinuierlich hin- und herwechselt zwischen den bisherigen Befunden (Strukturprinzipien und Regeln) und neuem Material. Ziel ist einmal die rekursive Überprüfung/Korrektur/Verfeinerung und zum anderen die Ausarbeitung/weitere Exploration.

(8.2) Wie mit Widersprüchen umgehen? Beispiele: ein Teil der diskursiven Regelmäßigkeiten lässt sich nicht als Teil nur eines Diskurses rekonstruieren; Grundprinzipien (wie Klassifikation oder Metaphoriken, Kollektivsymbole) scheinen nicht zusammenzugehören, nicht vermittelbar zu sein.

Klärung kann „in zwei Richtungen“ erfolgen: liegen evtl. zwei Formen diskursiver Praxis vor? oder muss man die Widersprüche als organisiert und konstitutiv auffassen? Dann Suche nach dem Prinzip der Organisation.

Wichtig: beides muss geprüft werden, kein „Wegdefinieren“ von „Problemen“ der Analyse.

(8.3) Intelligibilität „beim Wort“ nehmen: wie lassen sich die Wissensordnungen nun besser verstehen als Resultate von Regeln (diskursiver Praxisformen) und unterliegenden Prinzipien?

Vorgefundene Einheiten erweisen sich möglicherweise nicht mehr als *ein* Diskurs, sondern als ein „Gewimmel“ verschiedener Formen diskursiver Praxis.

Ob die Intelligibilität funktioniert, zeigt anhand des „Diskurs über Diskurse“: kann er auf allgemeinerer Ebene eine Wissensordnungen und die damit verbundenen Wissenspraktiken darstellen, die in einem Raum die Aussagenproduktion „regiert“, ohne auf andere Prinzipien (wie „das Kapital“, „Agenten“, etc.) als diskursive Bezug zu nehmen?

(8.4) Noch einmal das Untersuchungsinteresse im Licht der sich abzeichnenden Diskursordnungen prüfen: kann man sich darauf „beschränken“ einen Diskurs zu beschreiben, oder ist eine Analyse interdiskursiver Effekte oder einfach nur eine Beschreibung diskursiver Praktiken als Ausschnitt eines oder mehrerer Diskurse angemessener?

Praktische Folgen können sein: Einschränkung der Analyse auf bestimmte Bereiche, Ausweitung (erneute Sondierung, Beschaffung neuerer Textmaterialien ...)

(8.5) Reflexion auf die verwendeten Methodiken: was haben diese ermöglicht – aber möglicherweise auch verstellt?

## 9 Kontextualisierung

(9.1) „Diskursanalysen unternimmt man nicht, um Diskurs zu analysieren“, daher ist eine Kontextualisierung ein zentrales Anliegen. Hier ist zu zeigen, wie diskursive Praxisformen mit anderen Praxisformen zusammenhängen und welcher wechselseitigen Ermöglichungsbedingungen es gibt.

(9.2) Die Kontextualisierung ist aber angelegt im Untersuchungsinteresse. Dieses gibt die Richtung der Kontextualisierung vor (z.B. Dispositivanalyse)

(9.3) Hier sollte die Diskursdynamik (Transformation) einen zentralen Platz einnehmen, denn das „Zeigen“, dass die Veränderung von diskursiven Praxisformen einhergeht mit der Veränderung anderer (verkoppelter) Praxisformen ist die Grundstrategie für die Herstellung von Evidenz, *dass* es Wechselwirkungen („Machteffekte“) gibt.

## **10 Der Analyse „ein Ende“ bereiten**

(10.1) Wie feststellen, dass man „fertig“ ist?

(10.2) Wie Resultate „prüfen“?

(10.3) Wie Resultate präsentieren?

(10.4) Was ist die Qualität diskursanalytischer Forschung?